

22. Ein leeres und offenes Herz

Überall in der Regel des heiligen Benedikt stossen wir auf das Bewusstsein, dass wir nicht wirklich Mönche sind, dass unsere Art, die Berufung zu leben, nicht wahr ist, wenn wir uns nicht dazu bekehren ein Gespür zu haben für das, was Gottes ist. Die Folge davon ist, dass wir nicht glücklich sind, dass unsere Berufung uns nicht froh macht, weil sie unserem Leben keinen Sinn gibt. Ich erinnere an die Fragen, die ich mir am Anfang im Zusammenhang mit dem Schicksal unseres Bruders David gestellt habe: „Welchen Sinn verleiht die monastische Berufung dem Leben? Und welchen Sinn gibt das menschliche Leben dem monastischen Leben?“

Ich denke, dass Gott die monastische Berufung der Kirche geschenkt hat, um allen und besonders uns zu helfen, das menschliche Leben mit dem Gespür für das, was Gottes ist, zu leben, wie Christus es uns durch seinen Tod und seine Auferstehung möglich gemacht hat. Das monastische Leben müsste für uns und für alle ein „*pro memoria*“ sein, das uns den Sinn und Wert in Erinnerung ruft, den das menschliche Leben gemäss Gott, nicht nur gemäss dem Menschen hat.

Deshalb besteht die vordringlichste Aufgabe der Mönche und Nonnen in der Erinnerung an den gestorbenen und auferstandenen Christus, an den österlichen Christus, im Gedächtnis, das das ganze Leben, die ganze Zeit, alles menschliche Tun, alle Dimensionen des menschlichen Lebens durchdringt. Das ist es, was die Regel des heiligen Benedikt will, was sie fordert, wozu sie täglich erzieht, in jedem Augenblick, in jeder Situation des Lebens. Wir sind nicht Mönche und Nonnen durch das, was uns von den andern unterscheidet, weil wir ein „alternatives“ Leben führen, und schon gar nicht, weil wir besser wären als die andern oder meinen, wir wären es. Wir sind Mönche und Nonnen durch die Berufung, dieses Gedächtnis im Herzen des menschlichen Lebens wach zu halten, in einem menschlichen Leben, das wir genauso wie die übrigen 7,5 Milliarden Menschen leben, die in diesem Moment auf dieser Welt atmen, denken, fühlen, lieben, wünschen, sich freuen oder leiden.

Gewiss fordert das Leben im Kloster von uns Entscheide, vor die die Mehrheit der Männer und Frauen nicht gestellt sind. Diese Entscheide haben jedoch das Ziel, uns auch durch den Verzicht die nötige Disziplin und Freiheit zu geben, um dem die Priorität einzuräumen, was dem Leben eines Jeden Sinn gibt, was jedem Menschen erlaubt, ein von Gott und nicht vom Menschen oder der Welt bestimmtes Leben zu führen. Alles in unserer Berufung, wenigstens alles, was den Geist und das Charisma der Regel des heiligen Benedikt respektiert, soll uns helfen, die Flamme der Erinnerung an das Geheimnis des gestorbenen und auferstandenen Christus am Brennen zu halten oder immer wieder anzuzünden und zu nähren, die Erinnerung an den Erlöser des Menschen, der das menschliche Leben mit Sinn füllt.

Wenn ich das anhand der Regel illustrieren wollte, müsste der Kurs wenigstens noch zehn Jahre dauern... Aber ich glaube, dass ich doch immer wieder darauf bestanden habe, sei es in den Kapiteln wie auch in den Vorträgen und Briefen der Vergangenheit, und ich werde es weiterhin tun, solange mir Gott die Gelegenheit dazu gibt.

Wenn wir die Regel aufmerksam lesen, stellen wir fest, dass jedes Kapitel von uns verlangt, das vom Menschen bestimmte Denken zum von Gott bestimmten Denken zu bekehren. Der heilige Benedikt setzt sich mit jedem Aspekt des menschlichen Lebens auseinander und beleuchtet es mit dem neuen Licht des Evangeliums, der Psalmen, dem Wort Gottes, wie auch mit dem Wort der Kirche, der patristischen und monastischen Tradition. Man spürt, dass der heilige Benedikt überall sich darum kümmert, uns zu helfen, unser Menschsein ganz neu zu beurteilen und zu kosten, wie Christus der Erlöser es uns geoffenbart hat durch seine Menschwerdung, in seinem Leben unter uns, im Tod und in der Auferstehung für uns. Und die erste Realität, die ein neues Licht erhält vom Ereignis Christi, von Ostern, von der Erlösung, sind wir selbst, ist unser Ich.

Das Kapitel 7 über die Demut würde allein schon genügen, das unerhört Neue im Verständnis des Ich zu illustrieren, das Christus der Welt gebracht hat und das monastische Leben in uns auszubilden und zu leben sich bemüht. Denn die grosse Veränderung einer Person betrifft eben gerade dieses Selbstverständnis, wie ich in den letzten Kapiteln zu zeigen versuchte. Ein von Stolz und Eitelkeit geprägtes Selbstverständnis, ein narzisstisches oder habgieriges, begehrlisches, ein pharisäisches, klerikales oder ambitioniertes usw. Selbstverständnis bestimmt auf negative Weise das ganze Leben noch vielmehr als äussere Umstände oder das, was uns Mitmenschen zufügen können. Die Kirche und ganz besonders die Orden haben immer stärker unter den Mängeln und Fehlern der eigenen Glieder gelitten als unter Verfolgung. Dasselbe gilt aber auch und noch in stärkerem Mass vom positiven Einfluss: Wenn man ein Selbstverständnis hat oder wenigstens ersehnt, das von der Gnade, vom Evangelium, von der Begegnung mit Jesus verwandelt ist, strahlt das ganze Leben dieses Licht, diese Schönheit, diese Neuheit aus.

Eine Berufung wie die monastische ist an sich ganz der von Gott und nicht von weltlichen Werten bestimmten Einstellung zu sich selbst und allem geweiht. Deshalb gibt es nichts Traurigeres als eine Person, die sich für eine solche Berufung entscheidet, diese aber mit einem stolzen und eitlen Selbstverständnis lebt. Wir sind alle Sünder, das wissen wir, und wir alle müssen uns ein ganzes Leben lang bekehren, um auf dieses weltliche *phronein* zu verzichten. Es ist jedoch bedauerlich, dass man oft nicht akzeptieren will, unser monastisches Leben dem Licht Christi auszusetzen, das uns uns selbst offenbart, das uns unsere Schatten zeigt und uns unserer Erbärmlichkeit bewusst werden lässt, damit wir sie bereuen und uns nach Besserung sehnen können.

Viele Werke des heiligen Bernhard oder von andern Vätern und Müttern des monastischen Lebens sind gerade dieser Aufgabe gewidmet uns zu helfen, uns unseres verwirrten Selbstverständnisses bewusst zu werden, das sich unweigerlich auf unsere Einstellung zum Leben und zur Berufung auswirkt. Sie wollen uns helfen, für ein anderes, neues, wahres Licht zugänglich zu werden, das unser Leben und auch die Personen um uns herum durch die göttliche Gnade verwandeln lässt.

Wenn der heilige Paulus die Philipper auffordert, „untereinander so gesinnt zu sein, wie Christus Jesus“ (Phil 2,5), beschreibt er sofort auch das demütige Selbstverständnis Jesu und wie dieses Selbstverständnis sein menschliches Leben geprägt hat: „Er war

Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäusserte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.“ (Phil 2,6-7)

Der heilige Benedikt will darin unterstützen, dieses Verständnis unserer selbst und des Lebens zu erwerben, weil es mit Sicherheit dem Verständnis Gottes entspricht. Denn Gott hat es durch seine ganze Person, durch seine Menschwerdung, durch seinen Tod für uns Menschen zum Ausdruck gebracht. Wer dieses Licht auf den Sinn seines Ich und des Lebens zulässt, versteht, dass das Geheimnis des neuen Lebens, das Christus uns vermitteln will, gerade darin besteht, „sich zu entäussern“, leer zu werden in der *kenosis*, für die Christus sich entschieden, die er in der Menschwerdung gelebt hat bis zum Tod am Kreuz, damit der Vater ihn erhöhen kann (vgl. Phil 2,9).

Dass das Leben des Menschen, dass die Identität einer Person vollendet, erfüllt werden in dieser *Selbstentäusserung*, ist das grosse christliche Paradox. Das christliche Paradox besteht darin, dass das Geheimnis der Erfüllung des menschlichen Ich ein *leeres Herz* ist, das sich von Gott füllen lässt. Das ist es, was der heilige Benedikt schon im Prolog seiner Regel empfiehlt, wenn er sagt: „Wer aber im klösterlichen Leben fortschreitet, dem wird das Herz weit [*dilatato corde*], und er läuft in unsagbarem Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes“ (RB Prol. 49). Ein weites Herz ist ein Herz, das leer ist von sich selbst und sich füllen lässt mit einer Liebe, die grösser ist als das Selbst, das sich füllen lässt mit der Liebe Gottes, mit dem Heiligen Geist. Das ist das neue Selbstverständnis, das neue Ich, das erlöste Ich, das durch die Begegnung mit Christus und den Weg in seiner Nachfolge möglich wird.

Im Brief an die Kolosser sagt der heilige Paulus vom Menschen, der die Gnade des Heils ausschlägt: „Ohne Grund bläht er sich auf in seinem auf das Irdische beschränkten Sinn“ (Kol 2,18). Ein von Stolz aufgeblähtes Herz ist nicht ein weites Herz. Das aufgeblähte Herz ist nur von sich selbst, von seiner Eitelkeit voll. Eitelkeit ist eine verschlossene Leere. Sie ist wie die Luft, die einen Ballon aufbläst. Ein weites, mit Liebe gefülltes Herz dagegen ist ein weit offenes Herz, das Raum schafft für die Liebe, die Freude, für die Begegnung mit dem andern. Es bläht sich nicht auf mit dem, was aus ihm selbst fliesst, sondern es füllt sich mit dem, was es erhält, was es aufnimmt, und das es weitergibt, damit es noch mehr gefüllt werden kann. Das Herz des Menschen ist ein wunderschönes Symbol für die Liebe, denn das Herz lebt von der ständigen Bewegung des sich Füllens und sich Leerens. Und diese ständige Bewegung des sich Füllens, um sich zu leeren, und des sich Leerens, um sich zu füllen, diese Arbeit ist es, die es weit macht, die es fähig macht, den Körper zu beleben, die es fähig macht zu *laufen* auf dem Weg der Gebote Gottes, wie der heilige Benedikt sagt, d.h. in der Nachfolge Christi und seiner Liebe.

Jesus hat sich ständig seiner selbst entäussert, um erfüllt zu werden mit allem, was der Vater ihm schenkte, vor allem mit der Liebe des Vaters, dem Heiligen Geist. Die gleiche Gesinnung zu haben wie Christus, das gleiche *phronein*, den gleichen Sinn für das, was Gott gehört, bedeutet auch für uns die Freiheit zu pflegen, die das Herz freimacht von allem, was nicht Gottes ist, um mit allem gefüllt zu werden, was Gottes ist. Und das ist Liebe, sie ist schlechthin das, was Gottes ist. Sie ist die Selbstentäusserung, um die andern zu lieben, sie ist brüderliche Gemeinschaft. Was kann Gott mehr entsprechen, einem Gott, der Vater ist, als die brüderliche Liebe?